Dokumentation

„Kultur ist die Art zu leben“
Fachtagung zur interkulturellen Öffnung im Main-Taunus-Kreis am 28.02.2015

Inhaltsverzeichnis

Seite

Programm Fachtagung 1

Einleitung und Dank ..... 2 - 5

Infos zum Hauptreferat von Dr. Mohammad Heidari 6

Übersicht Workshops 7

Protokoll Workshop 1 – Behörden und Kommunen ..... 8 - 9

Protokoll Workshop 2 – Ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingsarbeit ..... 10 - 11

Protokoll Workshop 3 - Erziehung und Schule ..... 11 - 13

Protokoll Workshop 4 – Professionelle soziale Dienste ..... 14 - 15

Protokoll Workshop 5 – Sport und Kultur ..... 16 - 17

5-4-3-2-1- und los!...Hattersheimer Improlotsen ..... 18 - 19

Fazit 20

Anlagen

Anlage 1 Hauptreferat Dr. Mohammad Heidari

Anlage 2 Projektpräsentation zur Interkulturellen Öffnung der Stadtverwaltung Flörsheim am Main

Anlage 3 Onomastische Analyse für die Stadt Flörsheim am Main

Anlage 4 Vorschlag zur Weiterentwicklung der Neubürgermappe der Stadt Flörsheim am Main

Anlage 5 Es ist normal, verschieden zu sein

Anlage 6 MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer

Anlage 7 Was ist ein Jugendmigrationsdienst?

Anlage 8 Interkulturelle Öffnung im Sport

Impressum:

Interkulturelles Netzwerk Main-Taunus
c/o Sozialbüro Main-Taunus
Burgstr. 9
65719 Hofheim
info@sozialbuero-main-taunus
Telefon (06192) 207890

Redaktion: Marcus Krüger
Layout: Sozialbüro Main-Taunus und 2H Werbung GmbH, Frankfurt
Fotos: Beate Baum-Dill, Marcus Krüger und Tim Kurth

Projektleitung des Fachtages: Uta Skowranek und Marcus Krüger

Fachtagung
zur Interkulturellen Öffnung im Main-Taunus-Kreis

Samstag, 28.02.2015
09:30 - 16:00 Uhr im Mehrgenerationenhaus Eschborn

Programm

„Kultur ist die Art zu leben"

Verschiedene Kulturen machen unser Leben bunt und reicher. Wir wollen uns mit ihren Erfahrungen auseinandersetzen, uns austauschen und einen Ausblick in die Zukunft wagen.

09:30 Uhr Stehkaffee

10:00 Uhr Begrüssung

10:15 Uhr Impulsreferat
Dr. Mohammad Heidari
Islamwissenschaftler, Konflikt- u. Friedensforscher,
Dozent der Hochschule Köln

12:00 Uhr Mittagspause mit interkulturellem Buffet

13:00 Uhr 1. Auftritt der
„Hattersheimer Improlotsen"

13:30 Uhr Workshops

15:30 Uhr 2. Auftritt der
„Hattersheimer Improlotsen"

Zu den Workshops:

Welche Rolle spielen Behörden und Kommunen, Ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingsarbeit, Erziehung und Schule, Professionelle Sozialdienste, Religion, Sport und Kultur bei der Integration?

„Kultur ist die Art zu leben“

unter diesem Motto fand die 1. Fachtagung zur Interkulturellen Öffnung im Main-Taunus-Kreis in Eschborn statt. Das Motto entstand eher zufällig. Bei der Formulierung des Einladungstextes suchten wir nach einem treffenden Zitat. Was blieb, war eine eigene Definition des Begriffs. In der Einladung heißt es weiter: „Verschiedene Kulturen machen unser Leben bunt und reicher. Wir wollen uns mit ihren Erfahrungen auseinandersetzen, uns austauschen und einen Ausblick in die Zukunft wagen.“

Insgesamt 74 Frauen und Männer aus dem Main-Taunus-Kreis und darüber hinaus folgten unserer Einladung und arbeiteten für einen Tag konstruktiv und kreativ an diesem Thema. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Diese Dokumentation des Hauptreferates von Dr. Mohammed Heidari, 5 der 6 Workshops und mehrerer Präsentationen erhalten Sie hiermit. Wir hoffen, dass Ihnen diese Dokumentation als Anregung dient, sich über den Fachtag hinaus mit diesem wichtigen Thema zu beschäftigen und in Ihrem jeweiligen Wirkungs- und Arbeitsbereichen an einer gemeinsamen Zukunft aller Menschen zu arbeiten.

Foto: Marcus Krüger

Veranstalter der Fachtagung am 28.02.2015

war das Interkulturelle Netzwerk Main-Taunus. Aktuell schließen sich darin Personen und Institutionen zusammen, die in ihrer Beratungsarbeit und Gemeinwesenarbeit im Main-Taunus-Kreis tätig sind und vielfältige Berührungen und Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen und mit Migrationshintergrund haben. Das macht Ihre Arbeit reicher und verbindet sie als Interkulturelles Netzwerk Main-Taunus. Es sind darin Mitarbeiter_innen des Caritasverbandes für den Bezirk Main-Taunus, des Diakonischen Werkes Main-Taunus, des Evangelischen Dekanats Kronberg, des Bezirks Main-Taunus im Bistum Limburg, der idh Schuldnerberatung MTK, des Diakonisches Werkes Main-Taunus, der Ökumenischen Wohnhilfe im Taunus, des Stadtteilbüros der Hattersheimer Wohnungsbaugesellschaft.

Das Interkulturelle Netzwerk besteht seit 2007 in unterschiedlicher Zusammensetzung. Soweit keine besondere Veranstaltung wie diese bevorsteht, treffen sich seine Mitglieder vier- bis fünfmal im Jahr mit dem Ziel sich auszutauschen, sich zu informieren und ggf.

Maßnahmen zu ergreifen, die den Integrationsprozess im Main-Taunus-Kreis fördern. Wir sind ein freier Zusammenschluss unterschiedlicher Partner_innen, die den Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang und das Fuß fassen im Main Taunus Kreis durch die Aktivierung anderer Rahmenbedingungen, die Gestaltung neuer Begegnungsräume u.a. erleichtern wollen. Bis ins Jahr 2013 haben wir einen Interkulturellen Abend im Rahmen der Interkulturellen Woche für und mit den Menschen gestaltet und waren schon einmal im Mehrgenerationenhaus in Eschborn zu Gast.

Uns Organisator_innen hat besonders gefreut, dass unsere Tagung aus den unterschiedlichsten Bereichen Zuspruch erfuhr und ehrenamtlich und hauptamtlich Tätige sowie interessierte Personen, die sich mit den Themen Migration und Integration auseinandersetzen, den Weg dorthin gefunden haben. Es nahmen Menschen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen teil: Personen aus der Verwaltung, der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit, Integrationslots_innen, Mitglieder von Kirchengemeinschaften, aus Kindergärten und Schulen, von der Polizei, aus Vereinen, aus Sport und Kultur, die sich untereinander über dieses Thema ausgetauscht haben.

Ideen zur Fachtagung

Die Idee zur Fachtagung entstand im Interkulturellen Netzwerk an einem Punkt, wo wir erlebten, dass z.B. Forderungen und Wünsche, die das Netzwerk an die Politik und Verwaltung hatte, kaum oder schleppend auf fruchtbaren Boden stießen. Zu diesem Zeitpunkt beschlossen wir das Veranstaltungsformat zu verändern.

Zuwanderung verändert sich. Das machen u.a. Zahlen deutlich – wir beziehen uns an dieser Stelle auf einen Vortrag von Frau Dr. Schu, gehalten am 8. Dezember 2014 in Heppenheim mit dem Titel „Angekommen im Einwanderungsland? – Willkommenskultur in Deutschland“. Der darin aufgeführte Zahlenvergleich, der aus den Quellen des Statistischen Bundesamtes - aus dem Ausländerzentralregister stammt, besagt, dass noch 1970 **72 %** der Zuwanderer, die nach Deutschland kamen, aus Italien, Jugoslawien, der Türkei, Griechenland und Spanien waren. 2011 war es nahezu umgekehrt. **38%** der Zuwanderer kamen aus drei Ländern Türkei, Italien und Polen. Alle anderen kamen aus den unterschiedlichsten Ländern dieser Welt.

Die Redakteurin des Höchster Kreisblattes überschrieb Ihren Bericht zu unserer Fachtagung mit den Worten **„Von der Kunst der Toleranz“**

Was ist Toleranz?

Ist Toleranz vielleicht ein aktiver wechselseitiger Prozess zwischen zwei, mehreren Menschen oder Menschengruppen? Mit der Frage der Integration und in der Frage der Migration berühren wir auch große Menschheitsthemen. Wir berühren das Thema Kultur und Religion und andere Themen. Wir vergessen vielleicht dabei, dass jeder von uns ein subjektives Verhältnis zu diesen großen, die Welt bewegenden Themen hat und dass wir im Laufe unseres Lebens z.B. unsere Religionszugehörigkeit ändern können – wir haben manchmal die Möglichkeit das frei zu entscheiden. Manchmal sind wir als Menschen allerdings gezwungen Schritte zu tun, die wir nicht aus freien Stücken entscheiden können. Menschen flüchten aus einem Land oder werden vertrieben und sie suchen nach einem neuen Zuhause. Auf der anderen Seite stehen wir, die wir ein Zuhause, welcher Art auch

immer, haben. Auf beiden Seiten haben Menschen Angst, Angst was sie erwartet, Angst was auf sie zukommt. Unser Umgang mit unseren Ängsten ist wiederum sehr subjektiv. Wir können, wenn wir wissen, wo wir stehen und wo unsere Grenzen sind, einen Blick überunsere eigene Grenze hinauswagen und vielleicht unseren Horizont erweitern. Wünschenswert ist, dass wir uns öffnen - dazu gehört auch, dass jeder seine Ängste haben darf. Offen sein bedeutet immer auch ein wenig neugierig auf das Andere, Fremde, Neue und Unbekannte zu blicken, sich zu informieren und zu fragen, sich aufeinander zuzubewegen.

Wenn es beide Seiten tun – wird es einfacher!

Zuwanderung ist und wird zukünftig allerdings keine subjektive Frage sein, sie passiert und geschieht seit Jahren. Es bleibt nur die Frage offen, ob wir uns mit ihr auseinandersetzen wollen.

Foto: Marcus Krüger

Interkulturelle Öffnung findet an verschiedenen Orten statt, z.B. im Sport, die Regeln für ein Fußballspiel sind weltweit die gleichen. Fußball können wir spielen ohne die andere Sprache zu verstehen. Im Spiel und in der Bewegung liegt eine wunderbare Möglichkeit des Menschen in Kontakt zu treten. Betrachten Sie kleine Kinder wie unbefangen sie in der Regel, wenn Erwachsene sie nicht beängstigen oder zurückhalten, aufeinander zugehen!

Es gibt **verschiedene Ebenen der Integration**: Politische, ökonomische, soziologische etc. Gesetze, Politik, Verwaltungsvorschriften, strukturelle Bedingungen bilden u.a. einen Rahmen, der uns helfen oder behindern kann.

Wir laden Sie auch über die zurückliegende Fachtagung hinaus dazu ein, diese Themen auf den unterschiedlichsten Ebenen zu bewegen. Stellen Sie sich mit uns die Fragen, wo Sie positive Erlebnisse hatten oder benennen Sie positive Beispiele. Was erleichtert Zugänge? Wo lassen Sie Zuwanderinnen und Zuwanderer teilhaben? Wo gibt es für Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten? Wo spüren Sie auch Ängste und Vorbehalte – von beiden Seiten? Was verbindet Menschen? Was erfahren oder haben Sie Neues durch andere Kulturen erfahren? Jeder Mensch ist auf seine Art und Weise einmalig und trägt an seiner Stelle zum Gelingen innerhalb unserer Gesellschaft bei.

Dank

wir bedanken uns
…bei der evangelischen Kirchengemeinde Eschborn, dass wir in den Räumen des Mehrgenerationenhauses zu Gast sein durften. Diese Räume bildeten eine gute Ausgangslage für unser Anliegen: Austausch, Begegnung und Perspektiven für die Interkulturelle Arbeit und Öffnung im Main-Taunus-Kreis gemeinsam weiter zu entwickeln. In diesen Räumen finden täglich und ganz selbstverständlich Begegnungen von Menschen aus unterschiedlichen Generationen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund statt.

…bei allen Referent_innen und Moderator_innen der Workshops

…bei unserem Hauptreferenten Dr. Mohammad Heidari

…bei den Improlotsen aus Hattersheim, die unsere Veranstaltung mit ihrem Improvisationstheater künstlerisch bereicherten und belebten
…und den Mitgliedern des Interkulturellen Netzes Eschborn, die uns an diesem Fachtag mit Speisen aus verschiedenen Kulturen verköstigen!

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei:

- dem Caritasverband für den Bezirk Main-Taunus
- dem Caritasverband für die Diözese Limburg
- der evangelische Erwachsenenbildung im Dekanat Kronberg
- der katholische Erwachsenenbildung
- der Randstad-Stiftung,

die uns u.a. mit ihren Spenden diese Fachtagung ermöglicht haben.

Uta Skowranek
Leiterin der idh Schuldner- und Insolvenzberatung MTK
An dieser Stelle im Namen des Interkulturellen Netzwerkes Main-Taunus

Foto: Tim Kurth

Dr. Mohammad Heidari

Studium der Orientalistik/ Islamwissenschaft, Medienwissenschaft und Aufbaustudium der Konflikt- und Friedenswissenschaft, Begründer der interkulturellen Bildungsininitiave Pro Dialog Köln (www.pro-dialog-koeln.de), Entwicklung des „Waik®-Konzepts“, (www.waik-institut.de)

Referent, Trainer und Berater mit dem inhaltlichen Schwerpunkten:

- Kompetenz- und Qualitätsentwicklung im interkulturellen Arbeitskontext,
- ICM-Verfahren (InterCultural Mainsteaming) zur kultur-, ethnien- und migrationssensiblen Prozessoptimierung
- Entwicklung von Rahmenkonzepten und Monitoring-Systemen zum Management von interkulturellen Öffnungsprozessen und zur Nutzungsoptimierung von Vielfalt im Migrationskontext
- Bundesweitere Beratertätigkeit für verschiedene Kommunen, Behörden, Betriebe, Organisationen etc. mit zahlreichen Veröffentlichungen

Dozententätigkeit an der Universität Köln

Das Referat von Herrn Dr. Heidari finden Sie als Anlage 1 zu dieser Dokumentation

Foto: Marcus Krüger

Fachtagung
zur Interkulturellen Öffnung im Main-Taunus-Kreis

Samstag, 28.02.2015
09:30 - 16:00 Uhr im Mehrgenerationenhaus Eschborn

Workshops

- **Behörden und Kommunen**

  Ingrid Hasse,
  Ehrenamtliche Kreisbeigeordnete
  des Main-Taunus-Kreises

  Gisela Stang,
  Bürgermeisterin, Hofheim am Taunus

  Sven Hess,
  Erster Stadtrat, Flörsheim am Main

- **Ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingsarbeit**

  Elke Lentz, Flüchtlingsberatung
  im Ev. Dekanat Kronberg

  Günter Adam, Flüchtlingsberatung
  im Kath. Bezirk Main-Taunus

  Dieter Heinz,
  Ökum. Flüchtlingshilfe Bad Soden

- **Erziehung und Schule**

  Kerstin Pfriem,
  Erzieherin, Stadt Eschborn

  Peggy Wagner, Schulsozialarbeiterin
  Konrad-Adenauer-Schule, Kriftel

  Gerd Gröhl,
  Erziehungsberater,
  Caritas Erziehungsberatungsstelle Flörsheim

- **Professionelle Sozialdienste**

  Victoria Krebel,
  Migrationsberaterin, Caritas Main-Taunus

  Tim Kurth, Jugendmigrationsdienst,
  Diakonisches Werk Main-Taunus

- **Religion**

  Dr. Brigitta Sassin,
  Fachstelle für katholische Stadtkirchenarbeit

- **Sport und Kultur**

  Volker Rehm, Sportjugend Hessen

Die Moderation übernehmen Mitglieder des Interkulturellen Netzwerkes Main-Taunus.

Workshop 1: # Behörden und Kommunen

Moderation durch: **Marcus Krüger**
Referent_innen: **Gisela Stang, Bürgermeisterin der Stadt Hofheim am Taunus**
Sven Hess, Erster Stadtrat der Stadt Flörsheim am Main

Anzahl der Teilnehmer_innen: **12**

Geschilderte Beispiele (best practice) und Themen der Referent_innen:
Interkulturelle Öffnung der Stadt Flörsheim am Main (s. Anlage)

Beschreibung des Ist-Zustandes im Main-Taunus-Kreis:

Einstiegsübung:
Sämtliche Teilnehmer_innen des Workshops beschrieben zu Beginn des Workshops ihre positiven (grüne Karte) und negativen Erfahrungen (rote Karte) im Umgang mit Behörden und Kommunen im Kontext im Umgang mit Zuwander_innen, den Themen Integration und Interkulturelle Öffnung.

Positive Aspekte:
- Das Verhalten der einzelnen Kommunen gegenüber Zuwander_inen im Main-Taunus-Kreis wird durchweg als positiv beschrieben. Insbesondere das Verhältnis der kommunalen Verwaltungen zu Flüchtlingen wird als offen, hilfsbereit und lösungsorientiert beschrieben.

- Innerhalb der Polizei hat ein Prozess der Interkulturellen Öffnung begonnen, der von Polizist_innen als bereichernd angesehen wird. Nur Deutsche und EU-Bürger_innen können im Polizeidienst eingestellt werden. Ein eigener Migrationshintergrund von Bewerber_innen und der damit verbundene Zugang zu nicht-deutschen Kulturen ist in der Praxis der Polizei äußerst wichtig und ein klarer Pluspunkt bei Neueinstellungen. Die kulturelle/ sprachliche Kompetenz der Polizist_innen mit eigenem Migrationshintergrund wird in den Arbeitsabläufen der Polizei offensiv genutzt. Die Arbeit wurde seit der vollzogenen Öffnung deutlich effektiver.

- Erste Behörden und Kommunen verfassen ihre schriftlichen Informationen mehrsprachig und werden dadurch niedrigschwelliger. Im persönlichen Gespräch werden die sprachlichen Kompetenzen anderer Mitarbeiter_innen oder freiwillig Engagierter genutzt. Es wird immer stärker zur Regel, dass sich Institution eine Kartei/Datei mit verfügbaren Sprachmitller_innen anlegen. Darin wird kein Widerspruch zur Rolle der Amtssprache (deutsch) gesehen. Auch hier stehen Effektivität und Pragmatismus im Vordergrund.

- In der Kreisverwaltung (Main-Taunus-Kreis) wird die Arbeit der Erstanlaufstelle als positiv bewertet.

Negative Aspekte:
- Fast alle Teilnehmer_innen bewerten die Arbeit der Ausländerbehörde des Main-Taunus-Kreises als negativ und berichten von einer Rechtsauslegung und einem Verwaltungshandeln zum Nachteil der Zuwander_innen, sofern das Gesetz einen Interpretationsspielraum zulässt. Zuwander_innen im Main-Taunus haben Angst gegenüber der Behörde. Im Internet und innerhalb der Communitys wird vor der Ausländerbehörde gewarnt und geraten, sich möglichst nicht im Kreis niederzulassen.

- Die Kommunikation (Telefon und E-Mail) mit dem Main-Taunus-Kreis wird insgesamt als sehr schwierig und aufwendig beschrieben. Der persönliche Erstkontakt (Empfang) funktioniert. Der weitere Kontakt und die Kommunikation mit den nachgelagerten Behörden werden als wenig kundenorientiert und optimierungsbedürftig beschrieben.

- Es gibt keine schriftliche, im Idealfall mehrsprachige, Broschüre speziell für (Neu-) Zuwander_innen im Main-Taunus-Kreis mit praktischen Hinweisen über „erste Schritte“. In anderen Landkreisen gibt es bereits solche Broschüren.

- Die Arbeit der Integrationslots_innen wird differenziert betrachtet. Die Nutzung der eigenen Migrationserfahrung von Integrationslot_sinnen wird anerkannt und wertgeschätzt. Als unklar gelten die Zuständigkeit (Zielgruppe), die zugestandenen Kompetenzen (Handlungsspielraum) und die mögliche Kooperation mit Behörden (Einsatz bei regelhaften Arbeitsprozessen der Verwaltung).

- Das Angebot an Integrationskursen wird als unzureichend betrachtet. Gerade unter dem Aspekt einer schnellen Anerkennung von Flüchtlingen müsste das Angebot zeitnaher erfolgen.

- Eine „Willkommenskultur“ im Main-Taunus-Kreis, wie in vielen anderen Städten und Landkreisen, ist nicht festtellbar und genießt offenbar keine Priorität. Das Thema Zuwanderung wird öffentlich fast ausschließlich mit Problemen (z.B. Unterbringung von Flüchtlingen) assoziiert und diskutiert. Es fehlt ein klares Bekenntnis zur Zuwanderung der politischen Spitze im Kreis (im Vergleich zu Äußerungen und Haltung der Bundesregierung, der Hessischen Landesregierung und zu umliegenden Städten und Kreisen). Das daraus resultierende Verhalten der Mitarbeiter_innen (fehlende Offenheit, mangelnde Kundenorientierung) wird dabei als logische Konsequenz betrachtet.

- Es gibt weder ein Konzept noch verbindliche Standards im ehrenamtlichen Engagement mit Zuwander_innen. Der Einsatz von Freiwilligen wird als spontan und wenig strukturiert beschrieben. Vermisst werden eine professionelle Begleitung (Coaching) der Ehrenamtlichen, Fort- und Weiterbildungsangebote und Angebote der Krisenintervention (z.B. Supervision). Dieser Mangel wird bei sämtlichen Anbietern von Ehrenamt auf dem Gebiet der Migration beschrieben (Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Kreis und Kommunen).

Fragen und Anregungen der Teilneher_innen:
- Die Teilnehmer_innen des Workshops bedauern, dass keine Vertreter_in des Kreises im Workshop vertreten war. Die ehrenamtliche Kreisbeigeordnete Frau Ingrid Hasse musste ihre Teilnahme am Workshop krankheitsbedingt absagen.

Ausblick (Wünsche/ Forderungen) für die Zukunft der interkulturellen Arbeit:
- Sämtliche Anbieter von Freiwilligenarbeit auf dem Gebiet der Arbeit mit Zuwander_innen werden aufgefordert, ein Konzept und verbindliche Standards zu entwickeln um die Qualität und die Nachhaltigkeit des freiwilligen Engagements zu gewährleisten.

- Die Bedingungen für die Gewinnung, die Ausbildung und den Einsatz und Integrationslots_innen sollten geklärt werden. Auch hier stellt sich die Frage nach eine nachhaltigen Begleitung und dem möglichen Einsatz in regelhaften Arbeitsprozessen der Kreisverwaltung (Vergleich Kreis Bergstraße).

- Ein Integrationskonzept durch den Main-Taunus-Kreis wird eingefordert. Der Kreis wird aufgefordert, sich aktiv am Prozess der Integration und Inklusion von Zuwander_innen zu beteiligen.

- Die Arbeit der Ausländerbehörde sollte sich grundlegend wandeln. Die Behörde sollte zukünftig den Prozess der Integration unterstützen und fördern. Gesetzliche Vorgaben sollten, soweit möglich, zu Gunsten und nicht wie jetzt, zum Nachteil und Schaden der Zuwander_innen ausgelegt werden.

- Die Kommunikation zwischen dem Kreis und den Kommunen wird als stark optimierungsbedürftig beschrieben. Eine effektive Integration von Zuwander_innen im Sozialraum der Kommune (z.B. Flüchtlinge) ist nur dann möglich, wenn alle Beteiligten zeitnah und umfassend informiert werden. Auch hier stellt sich die konzeptionelle Frage.

Die Projektpräsentation zur Interkulturellen Öffnung der Stadt Flörsheim am Main finden Sie als Anlage 2, die Onomastische Analyse als Anlage 3 und den Entwurf zur Weiterentwicklung der Neubürgermappe als Anlage 4 zu dieser Dokumentation

Foto: Beate Baum-Dill

Workshop 2: **Ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingsarbeit**

Diese Arbeitsgruppe ist im Vergleich zu den anderen eine Gruppe eigener Art: Nicht die Frage, wie sich die Flüchtlingsinitiativen interkulturell öffnen sollten, steht im Mittelpunkt, da die Gruppen selbst Ausdruck einer Öffnung sind. Dennoch sind die meisten Akteure in den Initiativen selbst in anderen Gruppen bzw. Institutionen der Gesellschaft tätig!

Moderation durch: **Manfred Oschkinat**
Referent_innen: **Elke Lentz (Flüchtlingsberatung im Ev. Dekanat Kronberg)**
Günter Adam (Flüchtlingsberatung im Kath. Bezirk Main-Taunus)
Gabriele Sellmann (Flüchtlingshilfe Hattersheim)
Dieter Heinz (Ökum. Flüchtlingshilfe Bad Soden)

Anzahl der Teilnehmer_innen: **21**

Geschilderte Beispiele (best practice) und Themen der Referent_innen:
Willkommensfrühstück / Willkommenskultur / Feste
Arbeitsgruppen innerhalb der Flüchtlingsinitiativen: Begleitung Ämter, Vereine, Kultur, Gesundheit, Patenschaften
Runde Tische auf örtlicher Ebene
Empfehlung: Möglichst immer städtische Vertreter_innen einbeziehen!
Erste Erfahrungen bzw. Organisation von Arbeitsgelegenheiten in Hattersheim und Bad Soden

Beschreibung des Ist-Zustandes im Main-Taunus-Kreis
Zu wenig Unterstützung und Vernetzung mit dem Main-Taunus-Kreis,
Zu wenige Informationen über Veränderungen, Zugänge, Abgänge,
Fortbildungsbedarfe für Ehrenamtliche:
Umgang mit Scheitern in der Begleitung von Flüchtlingen
Umgang mit Traumatisierung
Umgang mit Überforderung der Ehrenamtlichen / Schutz

Fragen und Anregungen der Teilnehmer_innen:
Informationen zum Kirchenasyl wurden gegeben.

Ausblick (Wünsche/ Forderungen) für die Zukunft der interkulturellen Arbeit:
Schnittstellenarbeit professionelle Flüchtlingssozialarbeit Kreis und Initiativen verbessern,
Information Nicht nur Kulturen verstehen, sondern kulturelle Öffnung in Bildungsarbeit integrieren, Erwachsenbildung etc.
Aktive Wohnungsraumpolitik!!! Teil gelebter Integrationspolitik!
Zugang zu Arbeitsgelegenheiten
Insgesamt sehr intensive Diskussion, viel zu kurz, eigentlich wäre ein kompletter Fachtag nur zur Flüchtlingsthematik nötig!

Foto: Beate Baum-Dill

Workshop 3: **Erziehung und Schule**

Moderation durch: **Heike Bülter, Stadtteilbüro Hattersheim**
Referent_innen: **Kerstin Pfriem, Erzieherin und Kulturwissenschaftlerin, Stadt Eschborn**
Peggy Wagner, Schulsozialarbeiterin, Konrad-Adenauer-Schule, Kriftel
Gerd Gröhl, Erziehungsberater, Erziehungsberatung Caritas Main-Taunus

Anzahl der Teilnehmer_innen: **17**

Geschilderte Beispiele (best practice) und Themen der Referent_innen:
Peggy Wagner ist an ihrer Schule nicht für Auszubildende zuständig, sondern für Vollzeitschüler, die die Konrad-Adenauer-Schule als ihre „letzte Chance“ betrachten um einen (besseren) Schulabschluss zu erlangen. Aktuell steht Peggy Wagner in Kontakt mit der Fachhochschule Frankfurt. Ziel ist es, Studierende zu gewinnen, die Schüler_innen als Berater_innen zu unterstützen und Praxiserfahrungen sammeln.

Kerstin Pfriem arbeitet in einer städtischen Kindertagesstätte mit Kindern, in deren Familien überwiegend nicht deutsch gesprochen wird. Interkulturalität ist in der Kita kein besonderer Arbeitsschwerpunkt sondern selbstverständlicher Bestandteil der täglichen Arbeit. Im Kita-Team werden mehrere Sprachen gesprochen. Durch die Berücksichtigung von Festen und Terminen aus dem Interkulturellen Kalender, weitestgehender Berücksichtigung religiöser Speisevorschriften und mehrsprachiger Ansprachen zeigt sich die Kita den Eltern als kompetenter Erziehungspartner.

Für Gerd Gröhl ist Interkulturalität in der Erziehungsberatungsstelle in Flörsheim eigentlich kein gesondertes Thema. Hier sind alle Klient_innen in jeder Hinsicht einzigartig! 70% aller Kinder und Jugendlichen haben bis zu ihrem 18. Lebensjahr Kontakt zur Beratungsstelle gehabt, der Anteil von Migrant_innen ist dabei mit 26 Prozent überdurchschnittlich hoch. Bei Verständigungsproblemen bringen die Klient_innen in der Regel Dolmetscher_innen mit.

Beschreibung des Ist-Zustandes im Main-Taunus-Kreis
Peggy Wagner ist in ihrer Schule für 2.000 Schüler_innen zuständig! Im Arbeitsbereich Einzelfallhilfen kommen noch deren Eltern und die Lehrer_innen hinzu. Im Arbeitsbereich Sozialpädagogische Gruppen- und Projektarbeit bindet sie viele Kooperationspartner ein. Ein dritter Arbeitsschwerpunkt sind Klassentrainings und Klassenbegleitungen. Interkultureller Austausch und –vermittlung sind wichtige Bausteine der Arbeit, nonverbales Kommunikationstraining und die Berücksichtigung internationaler und deutscher Feiertage sind wichtige Werkzeuge. Peggy Wagner versucht aktuell Studierende der FH als Mentor_innen für Schüler_innen zu gewinnen. Aktuell ist das Thema, dass vermehrt Flüchtlinge im Alter von 15 bis 25 Jahren ohne zusätzliche Betreuung in verschiedenen Schulklassen untergebracht werden und stellt sich die Frage, wie Schulsozialarbeit dem besser gerecht werden kann.

Eltern, können im Anmeldebogen Wünsche an die städtische Kindertagesstätte formulieren. Asiaten legen oftmals besonderen Wert auf Schulvorbereitung und Bildungsangebote, während für viele Familien aus dem arabischen Raum oder vom Balkan „der Ernst des Lebens“ erst in der Schule beginnt und die Kinder im Vorschulalter lieber spielen sollen. Deutsch lernen, bei gleichzeitiger Wertschätzung anderer Sprachkenntnisse ist für das Kita-Personal wichtig. Dreijährige haben mit ihrer Sprachlosigkeit weniger Probleme als Fünfjährige. Für die Vorlaufkurse in der Grundschule müssen die Kinder von den Eltern gebracht und geholt werden, der Erfolg im Wesentlichen abhängig von den Möglichkeiten der Eltern. Elterngespräche, bei denen gedolmetscht werden muss, sind sehr zeitaufwändig.

Die Nachfrage nach Erziehungsberatung übersteigt die zeitlichen Möglichkeiten bei weitem. Um lange Wartelisten zu vermeiden werden nur noch 25 Fälle pro Monat angenommen, alle anderen gehen leer aus. Gleichzeitig hat sich die durchschnittliche Anzahl der Gesprächstermine von 12 auf heute 7,6 Terminen pro Klient/Familie halbiert. Der Anspruch der Mitarbeiter_innen, als Beziehungs-Architekten/psychologische Berater/-in zu arbeiten, lässt sich so immer weniger aufrechterhalten.

Fragen und Anregungen der Teilnehmer_innen:
Auch in Spielgruppen (U-3-Jährige) melden sich vermehrt Flüchtlingskinder an. Es fehlt an Sondermitteln zur Förderung des Spracherwerbs.

Vorlaufkurse für Vorschulkinder sind wichtig, eine erfolgreiche Teilnahme muss unabhängig von den Möglichkeiten der Eltern sein.

Es fehlen „Mama lernt Deutsch"-Kurse

Es wird als problematisch angesehen, wenn Grundschulkinder für ihre Eltern Übersetzungsarbeit z.B. bei Arztbesuchen oder Behördengängen machen.

Es werden Fortbildungen im interkulturellen Umgang für AWO-Betreuer Hausaufgabenhilfe in Eschborn gewünscht.

Deutsche sollen Toleranz im Umgang mit anderen Kulturen üben.

Eine erhöhte Sensibilisierung im Umgang der Lehrer_innen mit fremden Kulturen wird gewünscht.

Ausblick (Wünsche/ Forderungen) für die Zukunft der interkulturellen Arbeit:

„Die Werkzeuge, die Methoden sind da, was fehlt ist die Zeit, um Beziehung machen zu können. Für „normale" Kinder reicht's, für alle anderen nicht!"

„Wichtig ist es, andere mit ins Boot zu holen, sie an Ihre Verantwortung zu erinnern, um Perspektiven zu ermöglichen (IHK, Gewerbevereine etc.)"

„Es fehlt an Englischkursen, speziell für Erzieher_innen."

„Intensivkurse müssen auch Jugendlichen und Berufsschüler_innen angeboten werden."

Schaffung einer festen Stelle eines/einer Integrationsbeauftragte(n) zur Koordinierung der unterschiedlichen Projekten und Maßnahmen.

Die politische Klärung für Schulkinderbetreuung wird gewünscht (Kreis /Kommune).

Die Beschulungsgrenze für jugendliche Migrant_innen muss erhöht werden(mindestens auf 18 Jahre).

Flüchtlinge sollten auch vor offizieller Anerkennung Zugang zu regulären Deutschkursen erhalten.

Forderung nach einem adäquatem Erzieher –Kind –Verhältnis.

Betreuung in der Schule muss personell besser ausgestattet werden.

Die Präsentation „ Es ist normal, verschieden zu sein." der Erziehungsberatung Flörsheim von Gerd Gröhl finden Sie als <u>Anlage 5</u> zu dieser Dokumentation

Workshop 4: # Professionelle soziale Dienste

Moderation durch: **Tim Kurth**
Referent_innen: **Hamid-Reza Naghavi (Flüchtlingssozialdienst Main-Taunus-Kreis)**
Victoria Krebel (Migrationsberatung für Erwachsene, Caritas Main-Taunus
Tim Kurth (Jugendmigrationsdienst, Diakonisches Werk Main-Taunus)

Anzahl der Teilnehmer_innen: **3**

Geschilderte Beispiele (best practice) und Themen der Referent_innen:

Die Referent_innen stellen ihr jeweiliges Arbeitsfeld kurz vor.

Sowohl JMD und MBE haben sehr gute Erfahrungen mit der Beratungsmethode des Casemanagements gemacht und können so komplexe Problemlagen mit den Klient_inne gemeinsam bearbeiten.

Hamid-Reza Naghavi berichtet, dass vermehrt Sozialarbeiter_innen beim MTK mit Migrationshintergrund eingestellt werden. Somit wächst hier die Akzeptanz und auch die Notwendigkeit der Mehrsprachigkeit wird gesehen.

Beschreibung des Ist-Zustandes im Main-Taunus-Kreis:

Bericht von Hamid-Reza Naghavi: Wöchentlich kommen 20 Asylbewerber in den Main-Taunus-Kreis, für welche eine Unterkunft gefunden werden müsse. Zur Zeit sei der Stellenschlüssel bei 1 Sozialarbeiterstelle für 250 Asylbewerber. Hauptsächlich kommen die Flüchtlinge aus dem Balkan (im Besonderen aus dem Kosovo), Syrien und Eritrea. Auf Grund dieses extrem schlechten Stellenschlüssels, sei es für Sozialarbeiter_innen nicht möglich mehr als die reine Unterbringung zu leisten.

Jugendmigrationsdienst (JMD) und Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) stellen den gemeinsamen Flyer vor und erklären damit ihre jeweilige Zuständigkeit für eine bestimmte Zielgruppe. Beide Dienste bieten Menschen mit dauerhaftem Aufenthaltsstatus Beratung in allen Fragen der Migration an. Häufig geht es um Hilfe beim Spracherwerb. Hier helfen wir Anträge beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zu stellen und sind Wegweiser zu den jeweiligen Kursträgern. Ein weiteres Thema ist die berufliche Perspektive. Hier kann der Beratungsdienst beispielsweise Hilfestellung zur Zeugnisanerkennung geben, den Lebenslauf und Bewerbung mitgestalten und bei der Stellensuche unterstützen.

Die Ratsuchenden kommen häufig direkt nach der Anerkennung in die Beratung und suchen günstigen Wohnraum, da sie aus der Asylbewerberunterkunft ausziehen müssen. Durch die Wohnungsnot im Main-Taunus-Kreis finden diese Menschen jedoch erst nach geraumer Zeit bezahlbaren Wohnraum. Durch diesen „Stau“ kommt es zu Schwierigkeiten die nachrückenden Asylbewerber in den Unterkünften unterzubringen.

Fragen und Anregungen der Teilnehmer_innen:
Hamid-Reza Naghavi bittet, auf Grund der extrem hohen Fallzahlen, um Verständnis.

Die Teilnehmer_innen regen an, dass man andere Kulturen nicht immer „verstehen“ müsse. Hier entsteht eine Begriffsdiskussion. Es sei durchaus ausreichend die Unvollständigkeit in sich selbst und anderen zu akzeptieren und offen für Vielfalt zu sein.

Eine Teilnehmerin mit eigenem Migrationshintergrund bittet dringend darum, sich zu trauen den Menschen die hier neu sind die üblichen Normen und Verhaltensweisen zu erklären.

Die Frage kommt auf, ob es verbindliche Absprachen zwischen Kreis und Ehrenamtlichen gäbe. Dies ist nur teilweise und unkoordiniert der Fall. Außerdem sei „nie jemand“ im Kreishaus erreichbar. Daraus resultiert die Forderung (s.u.) eine Hotline für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit einzurichten. Hamid-Reza Naghavi stellt in Aussicht, dass die Liste der zuständigen Sozialarbeiter_innen in der 11. Kalenderwoche 2015 im Netz zu finden sei.

Dies ist auch für einen weiteren Punkt sinnvoll. Der MTK benötigt, auf Grund des unzureichenden Stellenschlüssels, ehrenamtliche Hilfe bei der Anmeldung der Flüchtlingskinder in Schulen und Kindergärten

Ausblick (Wünsche/ Forderungen) für die Zukunft der interkulturellen Arbeit:

Es muss dringend ein bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt werden.

Eine „Sozialarbeiter-Hotline“ im MTK muss eingerichtet werden, damit die Erreichbarkeit bei dringlichen Fragen gewährleistet ist.

Die Arbeit der Ehrenamtlichen muss besser gesteuert werden, damit diese wertvolle Energie sich nicht in Reibungsverlusten auflöst. Sie brauchen einen Ansprechpartner und Begleitung.

Es sollten auf Kreisebene Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Dolmetscher oder Sprachmittler zu finanzieren.

Eine engere Zusammenarbeit des Kreises mit der MBE ist gewünscht.

MBE und JMD machen ihren Auftrag in der Abgrenzung zur Flüchtlingsarbeit deutlich und bitten darum alle anerkannten (also ehemaligen) Asylbewerber gerne hierhin zu verweisen.

Die Präsentation zur MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer finden Sie als Anlage 6, die Präsentation zum Jugendmigrationsdienst (JMD) als Anlage 7 zu dieser Dokumentation.

Workshop 6: # Sport und Kultur

Moderation durch: **Uta Skowranek**

Protokoll durch: **Angelina Dorbert**

Referent_innen: **Daniela Verges (Integrationsbeauftragte des FC Schwalbach)**

Anzahl der Teilnehmer_innen: **6**

Geschilderte Beispiele (best practice) und Themen der Referent_innen:
Info Frau Skowranek: Der Referent Herr Rehm von der Sportjugend Hessen hatte am Freitagnachmittag wegen Krankheit absagen lassen. Auf die Mitteilung, dass er nicht anwesend ist, wirkte ein Teil der Teilnehmer_innen enttäuscht.

Der FC Schwalbach ist Mitglied im Netzwerk Integration durch Sport (IdS). 50 % der Vereinsmitglieder haben einen Migrationshintergrund, die Trainer stammen aus 6 unterschiedlichen Nationen. Seit 2010 gibt es im Verein eine Integrationsbeauftragte. Die anfänglich durchaus vorhandene Kritik wurde durch das Argument der Nachwuchsgewinnung und positive Erfahrungen entkräftet.

Beispiele für die integrative Arbeit des Vereins:

- Selbstverpflichtung aller Vereinsmitglieder gegen Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung
- Regelmäßige Freizeiten für die ganze Familie zum gegenseitigen Kennenlernen und um „Grüppchenbildung am Spielfeldrand zu verhindern“
- Kostenfreie Mitgliedschaft für Flüchtlinge in Kooperation mit dem Sozialamt Schwalbach
- Kostenfreie Mitgliedschaft durch anonyme Patenschaften (z.B. durch Sparkassen, Autohäuser u.a.) für Personen/Familien mit eingeschränkten finanziellen Mitteln
- Sprachförderung für Mütter mit Migrationshintergrund
- Kooperation mit KiTa → Kinder können den Verein und den Sport ohne sofortige Mitgliedschaft kennen lernen

Die verschiedenen finanziellen Hilfemöglichkeiten werden immer wieder flächig bei allen Mitgliedern beworben, um eine Stigmatisierung durch konkretes Ansprechen zu vermeiden.

Beschreibung des Ist-Zustandes im Main-Taunus-Kreis

- Es herrscht teilweise das Gefühl, dass man bei den Gemeinden „abprallt“
- Im Bereich Kunst und Kultur keine so gute Vernetzung(smöglichkeiten) wie beim Sport

Fragen und Anregungen der Teilnehmer_innen:

- Kenntnis über rechtliche Grundlagen erforderlich → z.B. versicherungsrechtliche Handhabung wenn Asylbewerber kostenfrei mittrainieren oder ob Asylbewerber für ihre Kinder Verträge bei Musikschulen abschließen dürfen
- Integration im Verein läuft häufig automatisch ab, die Menschen erst zum Verein zu bringen ist der größte Schritt
- Angebote müssen immer wieder beworben werden
- Ein englischsprachiger Flyer hat zum Zulauf von Mitgliedern mit Migrationshintergrund geführt
- Vertrauenspersonen sind wichtig

Ausblick (Wünsche/ Forderungen) für die Zukunft der interkulturellen Arbeit:

- Bessere Informationen auch über rechtliche Gesichtspunkte
- Vernetzungsmöglichkeiten
- (Fachliche) Unterstützung durch Kommunen

Die Präsentation „Interkulturellen Öffnung im Sport“ der Sportjugend Hessen von Volker Rehm finden als <u>Anlage 8</u> zu dieser Dokumentation

Foto: Beate Baum-Dill

Foto: Marcus Krüger

5-4-3-2-1- und los! ... Hattersheimer Improlotsen

Die Improlotsen haben nur wenige Sekunden Zeit. Nach den Vorgaben des Publikums entstehen dann Szenen auf der Bühne. Jede Szene - jedes Wort, jede Figur, jede Handlung - entsteht im Moment, alles ist garantiert 100% improvisiert.

Die Hattersheimer Integrationslotsen bekamen 2013 die Ehrenamtscard verliehen. An diesem Interkulturellen Abend lernte ich die Gruppe kennen. Und so wurde aus einer Idee ein dauerhaftes Projekt miteinander: die **Improlotsen.** Seit drei Jahren nun schon trainiere ich die Gruppe im Improvisationstheater. Neben den Grundlagen des Improvisierens, lernten alle nach und nach verschiedene Impro-Games kennen und wir bestritten miteinander unsere ersten Auftritte.

Foto: Marcus Krüger

Das Projekt Improlotsen ergänzt auf kreative Weise die ehrenamtliche Arbeit der Integrationslotsen. Die ehrenamtliche Aufgabe der Integrationslotsen ist es, Menschen mit Migrationshintergrund bei Fragen rund um das Thema Integration zu unterstützen. Die Losten oder ihre Familien haben selbst einen Migrationshintergrund und sind so Expert_innenen in eigener Sache geworden. Durch die kreative Arbeit miteinander wuchs

das Lotsen-Team enger zusammen. Das Improvisationstheater fördert auf kreative Art und Weise viele unterschiedliche Teamkompetenzen: In Kontakt mit sich und anderen kommen und bleiben, sich aufeinander einlassen und verlassen können, klar miteinander kommunizieren.

Die Gruppe kann so auch ihre eigenen Themen einmal auf ganz besondere Weise bearbeiten. Bei den Auftritten greifen wir in erster Linie interkulturelle Themen auf. So entstehen Szenen über den Alltag von Menschen mit Migrationshintergrund, im Umgang mit Behörden und das Zusammentreffen verschiedener Kulturen miteinander kommt auf die Bühne. Das Spiel mit möglichen Klischees und Vorurteilen ist gewollt. Beim Improvisationstheater spielen wir respektvoll damit und man darf über sich selbst und andere lachen.

Foto: Marcus Krüger

Durch das Improvisationstheater zeigen wir, dass es nicht notwendig ist, alles perfekt zu können. Uns verbindet der Spaß am Theaterspielen, die Lust am Geschichten erzählen und dafür ist es nicht notwendig ein ausgebildeter Schauspieler zu sein oder perfekt Deutsch zu sprechen. Als Team ergänzen wir uns. Da alles spontan auf der Bühne vor Publikum entsteht, geht natürlich auch mal etwas schief. So zeigen wir, dass man auch scheitern kann und dabei Spaß hat.

Und so hat sich in den letzten drei Jahren eine wunderbare Zusammenarbeit entwickelt, die wir auch in Zukunft fortführen wollen. Denn durch das Theater können wir auf leichte und unterhaltsame Art auch die manchmal schweren Themen des Lebens kreativ bearbeiten und zusammen mit unserem Publikum, einem Augenzwickern und viel Humor darüber lachen.

Das Ensemble der Hattersheimer Improlotsen: Christine & Augustin Martin-Pelaez, Fatima Abou-Nachat, Emine Sezginer, Svetlana Friebus, Abdulhai Assis, Canan Yesielbas, Hanim Deligöz und Yong-Sang Kim

Christiane Krüger-Blum

Kontakt Hattersheimer Improlotsen:
Christiane krüger-Blum, krueger-blum@t-online.de

Fazit

Im Herbst 2014 formulierte ich im Rahmen der Projektplanung zu unserer Fachtagung folgende Hypothese: *„Integration von Zuwander_innen im Main-Taunus-Kreis erfolgt weitestgehend zufallsgeleitet und ist stark abhängig von den persönlichen Ressourcen der betroffenen Person (Integrationsfähigkeit). Eine Interkulturelle Sensibilisierung steht nicht* auf *der politischen Agenda des Landkreises und genießt keine hohe Priorität.*" Dieser subjektive Eindruck hat sich durch die Beiträge der Teilnehmenden an unserer Fachtagung bestätigt. Es gibt sehr viel professionelles und ehrenamtliches Engagement in der Interkulturellen Arbeit im Main-Taunus-Kreis, aber es fehlt an Struktur und politischer Steuerung. Insbesondere im Flüchtlingsbereich wird dies sehr deutlich. Auf Seiten der Kommunen gibt es erste gute Ansätze zur Interkulturellen Öffnung, wie das Beispiel der Stadt Flörsheim zeigt.

Aus Sicht des Interkulturellen Netzwerkes gibt es drei wichtige Handlungsebenen:

Die professionellen Akteur_innen in der Verwaltung, der Sozialen Arbeit, im Gesundheitswesen und in den Bereichen Schule und Erziehung sollten alles dafür tun, um alle Menschen gleich zu behandeln. Grundlage hierfür sind die Menschenrechte und die Werte unserer Verfassung. Jede Unterscheidung zwischen Personengruppen und einzelnen Menschen ist kritisch zu hinterfragen. Es geht darum, allen Menschen Teilhabe zu ermöglichen und ihnen Zugang zu Bildung, Gesundheit, Wohnraum, Arbeit und existenzieller Grundversorgung zu verschaffen. Es ist an der Zeit, Einrichtungen und Dienste für alle Menschen zu öffnen.

Der Main-Taunus-Kreis sollte seine Steuerungsfunktion bei der Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern stärker wahrnehmen und seine Behörden danach ausrichten, den Prozess der Integration zum Wohle der Menschen auszuüben. Auch ein klares Bekenntnis zur Zuwanderung wäre notwendig und sinnvoll. Andere kreisfreie Städte und Landkreise tun hier deutlich mehr und arbeiten mit Erfolg (Willkommenskultur).

Den Städten und Gemeinden im Main-Taunus-Kreis kommt eine besondere Rolle zu, da sich Integration und im Idealfall Inklusion sehr stark in den Sozialräumen abspielt. Deshalb ist auch auf der örtlichen Ebene eine Interkurelle Öffnung angemessen. Eigene Konzepte, die im Rahmen von Partizipation (Beteiligung von Bürger_innen und handelnden Institutionen) gemeinsam entwickelt und angepasst werden, bilden hierzu eine gute Grundlage. Dazu gehören auch der gezielte Einsatz und die Förderung von Integrationslots_innen und Stadtteillots_innen.

Wir, die Mitglieder des Interkulturellen Netzwerkes, werden alles tun, um diesen wichtigen Prozess zu beobachten, Impulse zu setzen und selbst aktiv daran mitzuwirken. Zuwanderung und Integration werden auch in den nächsten Jahren eine hohe Priorität in der Gesellschaft und für die Menschen haben und es ist an der Zeit diesen Prozess als Chance zu betrachten und zu gestalten.

Marcus Krüger
Geschäftsführer der Ökumenischen Wohnhilfe &
Koordinator des Sozialbüro Main-Taunus

Das Interkulturelle Netzwerk Main-Taunus ist ein Zusammenschluss folgender Organisationen:

Bezirk Main-Taunus im Bistum Limburg

Caritasverband für den Bezirk Main-Taunus

Diakonisches Werk Main-Taunus

Evangelisches Dekanat Kronberg

Idh Schuldnerberatung MTK

Ökumenische Wohnhilfe im Taunus

Stadtteilbüro Hattersheimer Wohnungsbaugesellschaft

Projektleitung:
Uta Skowranek & Marcus Krüger

Wir bedanken uns bei den Unterstützern:

Evangelische Erwachsenenbildung

Katholische Erwachsenenbildung

Caritasverband für den Bezirk Main-Taunus

Caritasverband für die Diözese Limburg

Randstad Stiftung

Wir waren zu Gast im Mehrgenerationenhaus / Evangelisches Gemeindezentrum Eschborn

Mehr Generationen Haus

und wurden bewirtet vom internationalen Kochteam des Interkulturellen Netzes Eschborn